

Aufbaumittelschule ein Seminar für spätberufene Priesterstudenten, besonders für jene, die die Absicht haben, einmal als Weltpriester in der Seelsorge der österreichischen Diözesen zu wirken. Einige Spätberufenseminare bestehen schon länger, jedoch wurden diese entweder von Ordensgemeinschaften oder aus privater Initiative gegründet und dienen so in erster Linie mehr oder weniger dem Ordensnachwuchs. In Horn selbst war die Unterbringung der Studenten nicht möglich. Daher mietete das Canisiuswerk im idyllischen, fünf Kilometer von Horn entfernten Rosenberg am Kamp ein leerstehendes Hotel und baute es zu einem Seminar aus. Studier- und Speisesäle wurden geschaffen, die Küche wurde vergrößert, neben den vorhandenen Schlafräumen wurden Wasch- und Badeanlagen gebaut.

Weil der Mittelpunkt eines Seminars für Priesterstudenten der Herrgott im Tabernakel sein muß, errichtete das Canisiuswerk mit großen finanziellen Opfern in Rosenberg eine Seminarkapelle. Die Kosten für die Investitionen, die in diesem Seminar notwendig waren, konnten fast zur Gänze durch Spendeneinzahlungen der Mitglieder des Canisiuswerkes*) gedeckt werden. Von den derzeit 50 Studenten des Seminars sind die meisten Söhne von Kleinbauern und Landarbeitern. Einige waren als Arbeiter und Angestellte bzw. in freien Berufen tätig. Sie kommen fast durchwegs aus minderbemittelten Familien, wie überhaupt aus dieser Bevölkerungsschicht die meisten Priesterberufe hervorgehen.

Diese Gründung des Canisiuswerkes, die ihre Krönung am Tage der Weihe durch die Anwesenheit so vieler hoher Gäste erhalten hat, ist jedoch nicht die einzige Tätigkeit des Werkes. Jahr für Jahr werden vom Canisiuswerk in allen Diözesen Österreichs zirka 1200 Priesterstudenten mit ansehnlichen Beträgen unterstützt. In den letzten fünf Jahren wurden fast fünf Millionen Schilling an Stipendien verteilt; im vergangenen Schuljahr allein mehr als S 1.200.000.—. Seit dem Bestehen des Canisiuswerkes wurden bereits 1200 Schützlinge zu Priestern geweiht.

Jeder Katholik mußte sich im Gewissen verpflichtet fühlen, dem Priester-nachwuchs seine vollste Unterstützung angedeihen zu lassen, hängt doch die Zukunft der Kirche und des Volkes von den Priestern ab, die einmal die Seelsorger der kommenden Generation sein werden.

P. Dr. Johannes Thaurer S. V. D. zum Gedenken. In den frühen Morgenstunden des 4. Juli 1954 starb in Wien im Alter von nicht ganz 62 Jahren P. Johannes Thaurer S. V. D. Mit ihm ist der Bahnbrecher der akademischen Missionsbewegung in Österreich und weit darüber hinaus von uns geschieden. In den Jahren 1937 bis 1940 und dann wieder von 1947 an schrieb er auch den Missionsbericht in dieser Zeitschrift.

P. Thaurer wurde am 6. November 1892 zu Bielefeld als drittes von zwölf Kindern geboren. Er besuchte die Volksschule zu Münster i. W. und später das Privatgymnasium der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Steyl. Schon zu Beginn seiner philosophisch-theologischen Ausbildung 1912 in St. Gabriel-Mödling bei Wien stand er in enger Beziehung zur damals auf-

*) Canisiuswerk zur Heranbildung katholischer Priester, Wien, I., Stefansplatz 6.

blühenden akademischen Missionsbewegung. Nach schwerer Verwundung im Ersten Weltkrieg wurde er 1922 in St. Gabriel zum Priester geweiht und erhielt dann die Bestimmung zum Fachstudium der Missionswissenschaft in Münster i. W. Hier promovierte P. Thaurer 1926 bei Prof. Schmidlin. Dann erfolgte die Bestellung zum Professor für Missiologie an der philosophisch-theologischen Hauslehranstalt in St. Gabriel. Gleichzeitig damit begann er, die akademische Jugend und die katholische Lehrerschaft Österreichs mit dem Missionsgedanken näher vertraut zu machen. Seine Verdienste in dieser Hinsicht sind bleibend. Erziehung zur Weltweite — das war das Ziel dieser seiner Tätigkeit. Dem gleichen Ziele dienten die großen internationalen akademischen Missionskongresse, die jährlich in den verschiedenen Ländern stattfanden und an denen er oft maßgebenden Anteil hatte. Der glanzvolle Abschluß dieser Kongreßstätigkeit nach langer Unterbrechung war der IX. Internationale Akademische Missionskongreß vom 3. bis 7. Juli 1950 in Wien, der durch seine ausgewählten und sorgfältig vorbereiteten Referate Hervorragendes für die Missiologie leistete. Auch an der Organisation und geistigen Fundierung des zwei Jahre darauf in Aachen stattgefundenen X. Internationalen Akademischen Missionskongresses hatte P. Thaurer Anteil.

P. Thaurer gehörte auch zu den von Pius XI. für die Einrichtung des „Museo missionario-etnologico“ im Lateran berufenen Fachleuten. 1930 bis 1931 weilte er ein halbes Jahr zu Archivstudien in Rom. Seine große Stunde aber sollte schlagen, als er mit Erlaß des österreichischen Unterrichtsministeriums vom 5. April 1933 die *Venia legendi* für Missionswissenschaft an der Katholischen theologischen Fakultät der Wiener Alma mater erhielt. Damit hielt die junge Missionswissenschaft erstmalig ihren Einzug an einer österreichischen Universität. Als Fachwissenschaftler wurde P. Thaurer aus zahlreichen europäischen Ländern zu Vorträgen und Gastvorlesungen berufen. Seine besondere Aufgabe für Österreich sah er darin, den Anteil Österreichs am Missionswerke in Vergangenheit und Gegenwart bekanntzumachen. Diesem Ziele diente besonders der Missionskongreß von Mariazell 1932 unter dem Motto: „Österreichische Missionare als Kulturträger in aller Welt“. Die gleiche Absicht verwirklichte P. Thaurer mit folgenden Schriften: „Österreichs Missionsanteil in Vergangenheit und Gegenwart“ (1953); „Der österreichische Anteil der Orden am Missionswerk der Kirche“ (1950); „Ein Gnadenstrom zur Neuen Welt und seine Quelle, die Leopoldinenstiftung zur Unterstützung der amerikanischen Missionen“ (1940).

Das Eintreten für seine Wahlheimat, der er seit 1935 als Staatsbürger angehörte, brachte ihm am ersten Tage der Besetzung Österreichs 1938 die Verhaftung und darauf Belästigungen mannigfacher Art. Die *Venia legendi* wurde ihm entzogen, als er sich den Wünschen der Machthaber nicht beugen wollte. Er hatte den Antrag des Dozentenführers, sich auf die deutsche Kolonialmission zu beschränken, abgelehnt. Bald nach Kriegsende konnte er den Katheder der Wiener Universität wieder besteigen. Ein großes Verdienst um das katholische Österreich erwarb sich P. Thaurer durch die Vorbereitung und seit Oktober 1945 durch die Leitung der Wiener Katholischen Akademie, an der er nicht zuletzt den Missionsgedanken heimisch zu machen wußte.

Die wissenschaftliche Tätigkeit P. Thaurers war bedeutend. Die wichtig-

sten seiner veröffentlichten Werke sind neben den bereits erwähnten die folgenden: „Die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat, eine missionswissenschaftliche Studie“ (1927, Dissertationsschrift); „Die Missionen der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in den Heidenländern“ (1931); „Atlas der katholischen Missionsgeschichte“ (1932); „Die religiöse Unterweisung in den Heidenländern“ (1935). Daneben erschienen eine Reihe kleinerer Schriften, von denen besonders die folgenden erwähnt zu werden verdienen: „Mission und Industrialisation“ (1929); „Die Mission und das höhere Bildungswesen in den Heidenländern“ (1930); „Die missionarische Tragik von Ephesus“ (1931); „Die missionspädagogischen Aufgaben Österreichs“ (1932); „Der Einfluß der Mission und des Missionsgedankens auf die Geisteshaltung des 18. und 19. Jahrhunderts“ (1933); „Stellung und Behandlung der Mission in der Seelsorge“ (1940); „Großstadtseelsorger und Landpfarrer als Weltapostel“ (1951). Nicht zu vergessen sind auch die von ihm herausgegebenen Ergebnisse der verschiedenen, auf dem Boden Österreichs abgehaltenen Missionskongresse. Sein letztes Werk, dessen Vollendung im Druck er nicht mehr erleben durfte, ist „Mission im Weltbild und Menschenbild von heute“ (1954).

P. Thauern war ferner ständiger Mitarbeiter an einer Reihe von Enzyklopädien, besonders an der chinesisch-katholischen Enzyklopädie, an der er als Fachredakteur für Missionspastoral und Missionswissenschaft fungierte. Zahlreiche Periodika schätzten seine wertvolle Mitarbeit. Er arbeitete an etwa 25 Zeitschriften regelmäßig oder gelegentlich mit. Rund 180 Fachartikel stammen aus seiner unermüdlichen Feder. Besondere Bedeutung für die Missionswissenschaft erhielt seine Mitarbeit an der „Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft“. Seine Artikel in der Linzer „Quartalschrift“ sorgten für das Lebendigbleiben des Missionsgedankens besonders im österreichischen Klerus. Als Schriftleiter betätigte er sich in den „Blättern für die Missionskatechese und katholische Zusammenarbeit der Länder“ (1935—1938), in den „Veröffentlichungen des katholischen akademischen Missionsvereins Wien“ (1931—1939), in den Organen für das päpstliche Werk der Glaubensverbreitung in Österreich und des Werkes der hl. Kindheit. Einige andere von ihm redigierte Zeitschriften sind nicht eigens erwähnt.

Als glänzender und gern gehörter Redner beeindruckte er immer wieder auf den verschiedenen internationalen Missionskongressen von 1924 (St. Gabriel) bis 1952 (Aachen). P. Thaurens Stärke lag zweifellos in seiner glänzenden Organisationsfähigkeit, mit der er alle eben verfügbaren Kräfte für das Missionswerk zu interessieren verstand. Sein kühner Geist fand immer neue Möglichkeiten und Ideen. Unerschöpflich waren seine Anregungen. Darum tragen auch die meisten seiner Arbeiten den Zug ins Große und Weitschauende. Er verstand es, große Linien aufzuzeigen. Seine Gesinnung war stets treu kirchlich. Seine kindliche Pietät gegenüber der kirchlichen Hierarchie war grenzenlos. Seine Liebe zu seiner Missionsgesellschaft mußten alle an ihm bewundern, die ihn kannten. Daß er dabei der gütige, stets hilfsbereite Priester mit einem feinen Empfinden für die Not der Menschen war, haben ungezählte erfahren, die um ihn trauern.

St. Gabriel-Mödling bei Wien

P. Johannes Bettray S. V. D.